

# „Ziel erreicht.“ Oder: „Bitte wenden.“

*Ein normatives Modell zur Bewertung der Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa*

Stefan Jarolimek

*Die Zeit der großen Umbrüche, Revolutionen und gesellschaftlichen Eruptionen in Mittel- und Osteuropa ist vorbei. Die Anpassung gesellschaftlicher Institutionen an die postkommunistischen Realitäten in Form einer Re-Regulierung ist eher Anzeichen für das Transformationsende, die Konsolidierung und den Übergang zu stetigem sozialen Wandel. Innerhalb der Transformationsforschung spielen die Entwicklung von Stufenmodellen und die Einordnung der Prozesse in eben solche eine wichtige Rolle bei der Erklärung und Bewertung der Transformation. Mit Blick auf die vorhandenen sozialwissenschaftlichen Konzepte wird ein Stufenmodell für die kommunikationswissenschaftliche Transformationsforschung zur Region Mittel- und Osteuropa vorgestellt, das Öffentlichkeit als Formalobjekt für sich reklamiert und in dem Konzept von Vielfalt die Zielstellung einer sich transformierenden Öffentlichkeit sieht. Dabei stellt die fünfte Stufe als Phase der Rekonvaleszenz eine Bereicherung hinsichtlich der Beobachtung des Transformationsendes ex post dar. Zur Evaluation der unterschiedlichen, nationalen Konsolidierungsprozesse werden Bewertungsbereiche sowie gesellschaftliche Interdependenzen innerhalb eines normativen Zielmodells erarbeitet.*

**Schlagwörter:** Transformation, Mittel- und Osteuropa, Konsolidierung, Mediensystem, Modell, Öffentlichkeit, Vielfalt

„Sie haben Ihr Ziel erreicht.“ Dank kostengünstiger Navigationsgeräte ist dieser Satz für Individualreisende tägliche Routine geworden. Sozialwissenschaftler tun sich bei der Routenberechnung ihrer Forschungsobjekte ungleich schwerer. So sind Beschreibungen ostmitteleuropäischer Transformationsprozesse und ihre Beurteilung, wann und wie das Transformationsziel erreicht wurde, nicht eindeutig. Während der tief sitzende Schock über „die historische Überraschung“ (Mayntz 1995) des Zerfalls des Ostblocks weitgehend überwunden ist und die Hintergründe mittels unterschiedlicher theoretischer und empirischer Zugriffe zumindest *ex post* erklärbar scheinen, dreht sich die aktuelle Diskussion (bereits seit längerem und anhaltend) rund um den Abschluss und die Bewertung der Transformationsprozesse (vgl. Tzankoff 2001: 33f. oder auch die Tagung „No end of Transition“, Ljubljana März 2008). Der vorliegende Beitrag vertritt die These, dass die Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa bereits ein Ende gefunden haben.

Im Folgenden sollen daher – ausgehend von den Vorzeichen eines gesellschaftlichen Umbruchs und dem eigentlichen Start des Transformationsprozesses – (a) idealtypische bzw. analytische Phasen der Transformation sowie (b) ein normatives Konzept zur Evaluation der Konsolidierung von Transformationsprozessen der Öffentlichkeit bzw. des Journalismus entwickelt werden. Als Basis dienen zum einen vorliegende theoretisch-methodologische Vorarbeiten seitens der Soziologie und Politologie, vor allem aber der Kommunikationswissenschaft (Coman 2000, Gross 2004, Hadamik 2004, Hribal 2003, Jakubowicz 1999, 2001, Jarolimek 2004, Thomaß 2001, Thomaß / Tzankoff 2001, Voltmer 2000) und zum anderen empirische Erkenntnisse zur Transformation von Medien-

system, Massenmedien, Öffentlichkeit und / oder Journalismus, die beispielhaft in die Argumentation einbezogen werden. Ziel des Aufsatzes ist die Erstellung eines zweifels-ohne normativen, idealtypischen Modells zur Transformation der öffentlichen Kommunikation (zunächst in Mittel- und Osteuropa), das einen heuristischen, informativen und Komplexität reduzierenden Aspekt birgt und mit einer innovativen Rekonvalenz-zenzphase zur Prognose von Transformationswegen und -abschlüssen taugt.

## **1. Menü – Grundeinstellungen: Transformation und Kommunikationswissenschaft**

Als Transformation werden jene gesellschaftlichen Entwicklungen bezeichnet, die sich in Ost- und Ostmitteleuropa nach dem Zerfall der Sowjetunion und des daran gebundenen Ostblocks ereigneten. Die Transformation als Systemwechsel unterscheidet sich dabei als Spezialfall von „normalem“ sozialen Wandel, d. h. innerhalb eines Systems (vgl. dazu etwa Wilke 1986, Donges / Imhof 2005), in *erstens* Reichweite und *zweitens* Dynamik der gesamtgesellschaftlichen Umwälzungsprozesse. Als Quintessenz einer politologisch / soziologisch geprägten Theorieidebatte lässt sich festhalten, dass der Schlüssel zur Erforschung der Transformationsprozesse in einem integrativen Ansatz unterschiedlicher Konzepte zu finden ist (vgl. Merkel 1994, 1996: 73f., Müller / Schmid 1995). Unter den vielfältigen und umfangreichen Definitionsversuchen wird hier an die kompakte Begriffsbestimmung des Soziologen Raj Kollmorgen (1994: 383f.) angeschlossen:

„Wenn ein Prozeß als Transformation interpretiert und bezeichnet wird, handelt es sich immer um längerfristige, komplexe, sukzessive Wandlungsprozesse von ‚definierbaren‘ Gesellschaften bzw. Teilbereichen oder ‚Systemen‘ von einem ‚Ausgangszustand‘ in einen ‚angebaren‘ (z. T. ‚theoretisch prognostizierten‘) ‚Folgezustand unter bestimmten Übergangsscheinungen‘. Jene Prozesse führen in ihren Ergebnissen sowohl auf der Makro- bzw. Meso- wie auch auf der Mikroebene zu einschneidenden Veränderungen, welche – wenn überhaupt – nicht dekretistisch umkehrbar sind, sondern sich in sozialen Makro-Strukturen, Institutionen, Organisationen und Handlungsweisen der Individuen festgesetzt haben.“

Im Folgenden werden die von Kollmorgen formulierten Parameter des Transformationsprozesses erörtert und die sehr allgemein gehaltenen Aspekte von Ausgangszustand, Übergangsscheinungen und der theoretisch-prognostizierbare Endzustand für die kommunikationswissenschaftliche Transformationsforschung konkretisiert.

### *1.1 Systemvoraussetzungen: Demokratietheoretische Rahmenbedingungen*

Die Transformationsforschung verfügt über kein einheitliches Verständnis von Demokratie. Die ganze Bandbreite demokratietheoretischer Ansätze fand daher Eingang in die Debatte. Tzankoff (2001) sieht den Grund dafür in dem Umstand, dass lange Zeit zunächst die allgemeinen Übergänge von einem autoritären Regime zur Demokratie im Fokus der Transformationsdiskussionen standen. Aber: „Je sichtbarer die Probleme einer Konsolidierung wurden, desto mehr rückt die Frage nach einem Verständnis von Demokratie in den Vordergrund. Begriffe wie ‚defekte‘ oder ‚blockierte‘ Demokratie zeugen von dieser Irritation.“ (Tzankoff 2001: 12, vgl. auch Merkel et al. 2003, 2006) Kaase (1998) schließt an die Überlegungen von Dieter Fuchs an, der vier normative Demokratiemodelle erarbeitet: libertäres Modell, liberales Modell, Modell des demokratischen Sozialismus, republikanisches Modell. Dabei identifiziert er vier institutionelle Merkmale, die allen Modellen zu eigen sind: 1. pluralistischer Wettbewerb, 2.

periodische, gleiche, freie und geheime Wahlen, 3. repräsentative Willensbildung und 4. Gewaltenteilung. Vor allem der pluralistische Wettbewerb und die repräsentative Willensbildung sind abhängig von Öffentlichkeit, die im folgenden Unterkapitel spezifiziert wird.

Beata Rozumilowicz (2002: 9ff.) listet in ihrer theoretischen Perspektive zur „media reform“ sogar 12 unterschiedliche Demokratiedefinitionen auf. Auch sie hebt den Wettbewerb und die Partizipation der Bürger hervor.

Dieser minimalistische demokratietheoretische Bezug soll an dieser Stelle genügen, um die Aufgaben der öffentlichen Kommunikation in Bezug zur Demokratie zu kennzeichnen. Die darüber hinausgehenden Leistungen der Öffentlichkeit für die Transformationsgesellschaften werden im Weiteren stärker am Öffentlichkeitskonzept sowie Vielfaltskriterien (aus dem Bereich der Politikvermittlung) bemessen. Der vielfach genannte Aspekt der Partizipation ist darin bereits enthalten.

## *1.2 Routenberechnung: Formalobjekt Öffentlichkeit, Start und Ziel*

Bei der Lektüre von Transformationsstudien der Kommunikationswissenschaft begegnet man u. a. folgenden Untersuchungsgegenständen: Öffentlichkeit (vgl. Jarolimek 2009), Mediensystem (vgl. etwa Thomaß 2007) oder einfach nur: (Massen-)Medien (vgl. Hadamik 2004; Thomaß / Tzankoff 2001). Die Wahl des Formalobjektes hat unweigerlich Auswirkungen auf den empirischen Zugriff qua Materialobjekte und zieht somit Konsequenzen für die Bewertung der Transformationsprozesse nach sich.

Das Konzept des Mediensystems sieht die „Medien“ mal als Subsystem von Wirtschaft, mal von der Politik (vgl. Künzler / Hribal / Jarren 2005: 185), zumindest stellen sie kein autonomes Subsystem dar (vgl. Hadamik 2004: 455). Die dabei betonte Doppelnatürlichkeit der Medien von technischem Verbreitungsmittel und sozialer Institution macht den vielfach inadäquat verwendeten Begriff des Mediensystems schließlich zur undifferenzierbaren Einheit.<sup>1</sup>

Auf das Systemische konzentrieren sich ebenso Theorieansätze der 1990er Jahre, u. a. zum „System der Massenmedien“ (Luhmann 1996). Hug (1997), Kohring (1997) und Görke (1999) verwerfen diesen Begriff und favorisieren stattdessen den der Öffentlichkeit (mit dem wichtigsten Subsystem Journalismus). Nach Kohring (1997: 248) erfüllt Öffentlichkeit die Funktion, „die Vielfalt der gesellschaftlichen Ereignisse zu beobachten und solche Ereignisse zu kommunizieren, die für die Ausbildung von gesellschaftlichen Umwelterwartungen herangezogen werden können.“ Als wichtigstes Leistungssystem benennt er (wie auch Hug 1997 und Görke 1999 in ihren Ansätzen) den Journalismus. Die Leistung dieses Subsystems Journalismus lässt sich mit Hug (1997: 335f.) kompakt beschreiben als:

„Die Ausdifferenzierung von Journalismus, die Professionalisierung journalistischer Tätigkeit, die Herausbildung journalismusspezifischer Kommunikationsformen, die Entstehung sozialer Organisationen in Form von Redaktionen, in denen dieser Beruf eingebunden ist, sind die notwendigen Bedingungen für eine dauerhafte Kommunikation im Öffentlichkeitssystem (zeitliche Dimension), die sich prinzipiell auf alle umweltrelevanten Aspekte aller teilsystemischen Binnenoperationen erstreckt (sachliche Dimension) und potentiell jedes Gesellschaftsmitglied einbezieht (soziale Dimension).“

---

1 Die unpräzise Grenzziehung bewirkt – so die Vermutung –, dass das eigentliche kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisinteresse etwas aus dem Blick gerät, um Teilaspekten von (medien-)politischen oder (medien-)ökonomischen Fragen den Vorzug zu geben.

Öffentliche Kommunikation<sup>2</sup> meint dabei nicht nur medial vermittelte öffentliche Kommunikation. Als einfachste Formen gehören auch Stammtischkommunikation, Klatsch, Gerüchte etc. zur öffentlichen Kommunikation (vgl. Görke 1999: 290, Kohring 2007: 7). Somit können auch erste Anzeichen von Protest, sei es in Form von Gerüchten oder innerhalb von Theateraufführungen, mit aufgenommen werden. Gerade dort, wo der Zugang zu Druckerresse und Rundfunk verwehrt bleibt, bilden sie die Keimzellen der Transformation. So vertritt Rühle (2003) die Ansicht, dass die Bereitschaft der Menschen, auf die Straße zu gehen, gleichbedeutend mit dem Scheitern anderer (symbolischer) Medien (also auch Journalismus) sei, eine „Verständigung mit dem politischen System herzustellen“ (Rühle 2003: 26). Insofern sind diese einfachen Formen der Öffentlichkeit nicht nur ein Maßstab für zivilgesellschaftliches Engagement, sondern stellen zumindest partiell auch einen Gradmesser für die journalistische Leistung dar. Wenn es das Ziel ist, nicht nur eine „dichte Beschreibung“ der massenmedialen Veränderungen im Transformationsprozess zu liefern, sondern eine Erklärung, muss eine kommunikationswissenschaftliche Herangehensweise bei den einfachsten Formen öffentlicher Kommunikation ansetzen und das Formalobjekt Öffentlichkeit für sich reklamieren.

Jede Transformation, jeder Systemwechsel kennt einen Ausgangs- und Endpunkt: Egal, ob von oben oktroyiert, durch die Bevölkerung auf der Straße erkämpft oder durch Militärputsch erwirkt, dieser gesellschaftliche Umbruch bedeutet eine mehr oder minder klare Zäsur, die den Start des Transformationsprozesses markiert. Das Ende bzw. das Ziel dieser teils sehr unterschiedlich verlaufenden Prozesse ist weitaus schwerer zu bestimmen. Um Transformation vom wiederum folgenden stetigen sozialen Wandel abzugrenzen, scheint es angebracht, Kriterien für ein Ende zu benennen. Die normative Zielstellung einer demokratischen Gesellschaftsordnung muss m. E. jedoch historische, kulturelle und nationale Hintergründe in der Bewertung berücksichtigen, um Staaten nicht vorschnell als „defekte Demokratien“ (Merkel et al. 2003, 2006) oder „gescheiterte Transformationen“ (Merkel / Puhle 1999) zu bewerten (vgl. Sundhausen 1995: 78). Hadamik formuliert daher die Zielstellung vorsichtiger als eine Rückkehr nach Europa bzw. Hinwendung zum westlichen Typ und macht den Grad dieser Zielstellung von den jeweils historischen Parametern abhängig: Identifikation der Bevölkerung mit dem Kommunismus, Typ des Kommunismus bis 1989, Bereitschaft des kommunistischen Systems zu Reformen, interne Opposition, religiös-kultureller Zivilisationstyp (vgl. Hadamik 2004: 466).

### *1.3 Normative Zielvorgabe: Vielfalt*

Was bildet also die (gleichwohl normative) Messlatte für eine transformierte bzw. sich transformierende Öffentlichkeit? Allgemeine Konzepte und Kriterien der Massenkommunikationsforschung sind als Indikatoren für Transformationserfolg denkbar, etwa

---

2 Auf die Erläuterung der Öffentlichkeitskonzepte von Habermas (2002) und Gerhards / Neidhardt (1990) wird an dieser Stelle verzichtet. Der Ansatz von Habermas – so kritisiert auch Rühle (2003: 9f.) – kann kaum auf die Verhältnisse und Werthaltungen staatssozialistischer Systeme übertragen werden. Die gesellschaftliche Ausgangssituation einer feudalen Gesellschaft unterscheidet sich maßgeblich von den sozialistischen Realitäten. Den Öffentlichkeitsvorstellungen von Gerhards / Neidhardt werden die aktuellen, kommunikationswissenschaftlichen Öffentlichkeitskonzepte (vgl. Görke 1999, Hug 1997, Kohring 1997) vorgezogen, die sich in der weiteren Konzeption als anschlussfähig an transformationstheoretische Überlegungen erweisen.

McQuails (1994: 139ff.) „principles of structure and performance“ (u. a. media freedom, media equality, media diversity, vgl. auch Kapitel 3). Daneben können auch kulturelle Aspekte eine Rolle bei der Wahl der Zielkriterien für die transformierte Öffentlichkeit resp. den Journalismus spielen (vgl. Hallin / Mancini 2004). An dieser Stelle soll Pluralismus / Vielfalt als maßgebliches funktions- bzw. outputorientiertes Konzept Anwendung finden, wobei die Größe Unabhängigkeit (mit Freiheit) als Voraussetzung für die Entstehung von Vielfalt gesehen wird (so bereits Ronneberger 1978). Ulrich Sarcinelli (1998: 12) stellt vier Kriterien auf, „an denen sich Politikvermittlung in der Demokratie auch heute messen lassen muß.“ Die Kriterien von Zugangpluralität und -offenheit, richtungspolitischer Pluralität, Pluralität von Komplexitätsgraden und kommunikativer Rückkopplung (vgl. Abbildung 1) enthalten sowohl den zentralen Wert der Vielfalt als auch – eher implizit – (Meinungs-)Freiheit (McQuails media freedom), Unabhängigkeit (Ronneberger), die Möglichkeit der Partizipation der Bürger (vgl. u. a. Servaes 1996) und der internen / externen Pluralität. Dieses Konzept kann über den politischen Journalismus hinaus ebenso als Voraussetzung einer pluralistischen Öffentlichkeit verstanden werden. Zielkriterium einer kommunikationswissenschaftlichen Transformationsforschung ist somit Vielfalt.<sup>3</sup>

*Abbildung 1: Vielfaltskriterien nach Sarcinelli (1998)*

---

*Zugangpluralität und -offenheit*

Der Zugang zum Informations- und Kommunikationssystem darf in der Demokratie nicht exklusiv sein. Politikvermittlung in der Mediengesellschaft muss sich deshalb aus einer Vielzahl von Quellen speisen.

*Richtungspolitische Pluralität*

Durch die Vielfalt von Informationsmöglichkeiten muss Politikvermittlung die Pluralität politischer Richtungstendenzen zum Ausdruck bringen.

*Pluralität von Komplexitätsgraden*

Durch ein differenziertes Angebot mit unterschiedlichen Komplexitätsgraden muss Politikvermittlung verschiedene Adressatengruppen und Teilöffentlichkeiten erreichen können.

*Kommunikative Rückkopplung*

Schließlich darf Politikvermittlung keine einseitig gerichtete Elite-Bürger-Kommunikation sein. Vielmehr muss sie auch offen sein für Interessenvermittlung vom Bürger zur politischen Führung.

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu auch die analogen Forderungen von Andreev (2003: o. S.). Die starke Normativität dieser Herangehensweise lässt sich schwer leugnen. Jedoch ist m. E. jeder Versuch zum Scheitern verurteilt, der ein normbefreites Konzept zur Bewertung eines Transformationsziels vorlegen möchte. Den implizit kulturell tradierten Auffassungen von Demokratie, Öffentlichkeit etc. kann man sich letztlich nicht entziehen.

### 1.4 Navigation: Forschungsperspektive Institutionen

Ein Schwerpunkt der Untersuchung von Transformation liegt auf den Veränderungen der Institutionen (vgl. u. a. Merkel / Sandschneider / Segert 1996, Elster / Offe / Preuss 1998), d. h. in der Beobachtung der „Regeln und Ressourcen, die rekursiv in Institutionen eingelagert sind“ (Giddens 1997: 76). Mense-Petermann (2002) diskutiert das Erklärungspotenzial neo-institutionalistischer Ansätze (vgl. u. a. Powell / DiMaggio 1991, March / Olson 1984, 1989) für die Transformationsforschung. Die institutionelle Strukturiertheit der Prozesse verweist auf unterschiedlich ausgeprägte Pfadabhängigkeiten (vgl. Mense-Petermann 2002: 235). Als prinzipiell daran anschlussfähig erweisen sich die Ausführungen von Donges (2006), der ebenfalls aus neo-institutionalistischer Perspektive Medien als Institutionen für die kommunikationswissenschaftliche Debatte aufbereitet. Er beschränkt sich jedoch auf die Auswirkungen der Medieninstitutionen auf Organisationen (Donges 2006: 565). Für die Transformationsdebatte scheint vorerst eine andere Perspektive von Interesse. Erst einmal rücken die Institutionen in den Fokus, die für das Zustandekommen öffentlicher Kommunikation von wesentlicher Bedeutung sind. Im Spezialfall Journalismus gilt die Aufmerksamkeit spezifischer den Regeln zum Zustandekommen professionalisierter öffentlicher Kommunikation, etwa der Nachrichtenproduktion. Besonders auffällige und widerstandsfähige Regeln nennt Sparrow (2006: 149) „multivocals institutions“ und versteht darunter „those working news conventions that allow media firms (i. e., their tiers of editors and producers) simultaneously resolve their economic, professional, and informal pressures“. Folglich liegt der Fokus auf der Betrachtung der Institutionen, die Einfluss auf die öffentliche Kommunikation besitzen: ökonomisch, juristisch, kulturell und vor allem politisch (vgl. auch Cook 2006: 159f., Donges 2006). Im Anschluss an Weischenbergs (1998) Kontexte des Journalismus lassen sich darunter rechtliche und politische Imperative (z. B. Mediengesetzgebung), ökonomische Einflüsse (z. B. Werbemarkte, ausländische Investoren) sowie selbstauferlegte Regeln (z. B. Ethikkodices und Redaktionslinien) fassen.

*Die Ausgangssituation: Die Transformation der Öffentlichkeit kann verstanden werden als der Prozess des Wandels von einer kommunistisch, parteipolitisch determinierten Öffentlichkeit zu einer unabhängigen. Pluralität bzw. Vielfalt wird als normative Zielvorstellung für gelungene Transformation des Objektbereichs festgestellt, der durch zahlreiche Institutionen determiniert und ermöglicht wird.*

## 2. Schnellste Route vs. Kostenersparnis: Idealtypische Phasen der Transformation

Zur Systematisierung des Transformationsprozesses haben sich unterschiedliche Phasen- bzw. Stufenmodelle etabliert. Im Folgenden werden idealtypische bzw. analytische Phasen des Transformationsverlaufs mit Fokus auf Öffentlichkeit und dem angenommenen Ziel Vielfalt beschrieben. Institutionen fungieren in dem beschriebenen Sinne zunächst als Kontexteinflüsse. Spätestens mit der fünften Stufe der Rekonvalenz wird deutlich, dass bei der Betrachtung des Transformationsprozesses zwischen historischen (mit Bezug zu tatsächlichen Veränderungen des sozialen Systems) und analytischen Phasen (mit Bezug zum Beobachterstandpunkt) unterschieden werden muss. Zunächst sollen jedoch eine klassische Unterteilung in Makro- und Mikroebene sowie die Beschreibung sozialer, temporaler und psychischer Dimensionen die darauf folgende Phasenbeschreibung präzisieren.

## 2.1 On the Road – Ebenen und Dimensionen

Die Anfang der 1990er Jahre geführte Debatte um die Möglichkeit einer Transformationstheorie verlief in weiten Teilen entlang bekannter Paradigmenstreitigkeiten um System und Akteur. Merkel (1994) plädiert auf Grundlage empirischer und historischer Realitäten daher für unterschiedlich kombinierte Zugänge zu dem Phänomen Transformation und sieht im Konzept der Institutionen den „missing link“ zwischen Makro- und Mikroebene. Kollmorgen (1996) schlägt in diesem Zusammenhang das Verfahren einer „phasenweisen Perspektivsequentialisierung“ vor, wonach die Analyseebene entsprechend dem Forschungsinteresse und den Phasen unterschiedlich sein sollte:

„Zusammenfassend ließe sich also pointieren, daß je turbulenter die gesellschaftlichen Zustände sind, desto analytisch gefragter ein handlungstheoretisches Paradigma wird. Demgegenüber wird, je gefestigter soziale Re- und Neuproduktion verläuft, das systemtheoretische Paradigma von analytischem Belang sein.“ (Kollmorgen 1996: 322)

Zur weiteren Spezifikation lässt sich im Anschluss an bspw. Luhmann (1987) und Rühl (1969) eine Dreiteilung vornehmen und die Analyse in a) die temporale (historische), b) die sachliche (thematische) und c) die psychisch-soziale (personelle) Dimension gliedern. Mit Hilfe dieser Unterteilung lassen sich Verhaltenserwartungen über die Zeitspanne des Transformationsprozesses hinweg separieren und beleuchten.

Die *temporale (historische) Dimension* zielt auf die Transformation im Zeitverlauf (Gegenwart und Zukunft), aber auch auf die historischen Parameter, die vor dem eigentlichen Zusammenbruch des alten Systems liegen. Erst die historische Perspektive zeigt die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen und die unterschiedlichen Transformationsverläufe der Länder in Mittel- und Osteuropa, vor allem aber im Vergleich zu geografisch und kulturell weiter entfernten Staaten etwa in Zentralasien. Bereits vor den Umwälzungen 1989/1990 unterschieden sich die einzelnen Länder – und auch ihre öffentliche Kommunikation (vgl. Sparks / Reading 1994: 243). Es gibt also nationale Unterschiede (vgl. auch Mense-Petermann 2002, Hadamik 2004), die historisch gewachsen, kulturell und politisch bedingt resp. kontextuiert sind. Institutionen besitzen somit nationale Eigenarten (auf Basis der soziokulturellen Parameter); beispielsweise unterschiedliche Demokratieerfahrung oder Erfahrung mit bürgerlicher Öffentlichkeit. Dies dürfte ein Grund für die Vorreiterrolle Polens und Tschechiens in der Transformation sein, da sie an spezifische Wertrationalitäten anknüpfen konnten. Auch im Hinblick auf die folgenden Kapitel lässt sich die Abhängigkeit der journalistischen Berichterstattung und der Redaktionen von etwa der Mediengesetzgebung als Paradoxon formulieren, da auch in einer ersten Phase der Liberalisierung die publizistischen Erzeugnisse größtenteils pluralistisch und demokratisch arbeiteten, ohne dass eine gesetzliche Grundlage vorhanden war. Mit Blick auf vorhandene informelle Institutionen und Habitualisierungen wird dieses Handeln erklärbar. Der Umstand wird im Weiteren durch die Umwandlung informaler in formale Institutionen entparadoxiiert.

Die *sachliche (thematische) Dimension* schließt die strukturellen Vorbedingungen ein, die von anderen Systemen etwa durch Recht (Versammlungsfreiheit, Meinungs- und Informationsfreiheit, Zensurverbot) den Handlungsspielraum der Akteure vorgeben. Aber auch systemimmanente Strukturen, etwa Kodices von Journalistenverbänden, informelle Redaktionsabläufe etc., die Einfluss auf professionalisierte Formen öffentlicher Kommunikation besitzen, zählen hierzu. In der Orientierung an spezifischen Bereichen in der Umwelt entstehen so – durchaus mit Konfliktpotential – eingegrenzte Themenbereiche der Berichterstattung.

Die *psychisch-soziale (personelle) Dimension* betrifft die Akteure im Transformationsprozess und ihre Beziehungen mit den entsprechenden Umweltbereichen. Innerhalb von Transformationsstudien werden meist nur Eliten ins Visier genommen, da von ihnen die größte Innovationskraft ausgeht bzw. diese als Einzelpersonen die größte Macht zur Veränderung in den Händen halten. Dieser Bereich umfasst im Weiteren aber nicht nur Journalisten als Produzenten einer medial vermittelten Information, sondern er betrifft in erheblichem Maße auch die Rezipientenseite, d. h. das Publikum, die Bevölkerung. Durch das Handeln der Akteure (etwa Journalisten) entstehen Erwartungshaltungen auf der Seite der Rezipienten.

Die vorgenannten Dimensionen stützen sich gegenseitig, können sich aber auch hemmen (Rühl 1969: 199). Gerade mit Bezug auf die Transformationsprozesse, die ein Systemwechsel in nahezu allen Teilbereichen der Gesellschaft beinhaltet, wird dies bedeutsam. Als ein Kernproblem der Transformation identifiziert Offe (1994) das „Dilemma der Gleichzeitigkeit“. Damit beschreibt er den Umstand, dass alle Gesellschaftsteile (Politik, Wirtschaft etc.) sich gleichzeitig verändern müssen. Kollmorgen (1996) spricht hingegen präziser vom „Dilemma der Ungleichzeitigkeit“, da die Teilbereiche zwar zur Transformation gezwungen sind, diese Veränderungen aber in den je spezifischen Systemeigenzeiten asynchron ablaufen. Dies führt zu Hemmnissen der Verhaltenserwartung in der Gestalt, dass z. B. der Wunsch von Rezipienten nach „Wahrheiten“ in der journalistischen Berichterstattung noch nicht strukturell abgesichert ist, etwa durch Informations- und Meinungsfreiheit in der Verfassung.

## 2.2 Streckenbeschreibung – Entwicklungsphasen

Das Gros der Arbeiten der Transformationsforschung verweist auf die Stufenmodelle von O'Donnell / Schmitter (1986) und Merkel (1999). Älteren Datums ist der Ansatz von Rustow (1970), an dem sich das Phasenmodell von Rozumilowicz (2002) orientiert. Sie beschäftigt sich dezidiert mit einer der gesellschaftsweiten Transformation immanenten „media reform“. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass Rozumilowicz die „media reform“ weniger aus kommunikationswissenschaftlicher als vielmehr aus politologischer Sicht betrachtet. Funktion und Leistung von Medien (etwa journalistische Berichterstattung) werden kaum berücksichtigt. Im Vordergrund stehen politische Ambitionen der „media reformers“, v. a. die rechtliche Basis für unabhängige Medien zu schaffen. Die Rolle der Medien im Transformationsprozess liegt klar in der Rolle des Vermittlers politischer Ideen. In Anlehnung an das Stufenmodell von Rozumilowicz werden im Folgenden idealtypische Phasen des Transformationsprozesses beschrieben, die sich zum Teil synchron und diachron überlagern. Transformationswege können somit – den Vergleich mit Navigationsgeräten erneut suchend – (Reform-)Staus umgehen oder aber von der effizientesten Route abweichen.

*Erstens: Die Phase der Vortransformation.* In vorliegenden Modellvorstellungen von Transformation werden die historischen Gegebenheiten vor dem eigentlichen Systemkollaps meist nicht als eigene Phase oder Stufe konzipiert. Der Politologe Wolfgang Merkel vermerkt lediglich die zu beachtenden Kriterien von „Demokratieerfahrung“ und „Art und Dauer des Regimes“. Rustow (1970) beschreibt vergleichbar eine Stufe der „Background Conditions“, die jedoch weit in den eigentlichen Transformationsprozess hineinragt. Rozumilowicz (2002) hingegen benennt eine Phase der Pre-Transition, die vor dem politischen Transitionsprozess beginnt und Transformation einleitet. Es gilt hierbei, die Vorboten zu erkennen, die die Transformation ermöglichten, um somit auch die nachfolgenden Entwicklungen zu verstehen. Diese Phase der Vortransformati-

on besitzt einen generellen Einfluss auf den Verlauf des Transformationsprozesses und ist von entscheidender Bedeutung, um die Entwicklung der freien und unabhängigen „Medien“ nachzuvollziehen und erklären zu können.

Mit Bezug auf das System Öffentlichkeit ist also die Herausbildung einer Gegen- oder zweiten Öffentlichkeit Teil dieser Phase der Vortransformation. Auf den system-theoretischen Öffentlichkeitsbegriff übertragen bedeutet dies, dass die Öffentlichkeit unter dem Diktat der Politik / der Partei nicht ihre Funktion als Problemlösungsstrategie erfüllte. Durch diese Unterdrückung und Indoktrinierung begann jener Prozess, den Alexander Görke (wenngleich aus Perspektive weitgehend funktional-differenzierter Gesellschaften) als die „Gefahr der Pachydermisierung“ beschreibt. Dabei bezeichnet dieser ursprünglich aus der Medizin stammende Begriff das Zusammenwachsen von verschiedenen Hautschichten. Die Folge ist Unbeweglichkeit resp. die Behinderung der Operationsweise eines Systems: „Die Systeme werden unsensibel für Irritationen, die in den eigenen Routinen nicht vorgesehen sind: Die Pachydermisierung der Funktionssysteme beginnt.“ (Görke 1999: 298) Die Gegenreaktion bezeichnet den Zusammenbruch bzw. den Beginn der eigentlichen Transformation. Die Öffentlichkeit spielt dabei eine wesentliche Rolle, wenngleich dadurch der Transformationserfolg keineswegs gewiss ist. Die alten Institutionen sind in dieser Phase noch weitgehend intakt. Vielfalt spielt – abgesehen von einer Meinungspluralität beeinflussenden Gegenöffentlichkeit – kaum eine Rolle.

Zweitens: *Die erste Transformationsphase (De-Institutionalisierung, De-Regulierung)*. Mit dem Zusammenbruch des alten Systems gehen meist Demonstrationen einher, die alte Regeln infrage stellen bzw. Neues fordern. Die Ziele der vereinten Opposition ändern sich dabei meist noch im weiteren Prozess der Machtverteilung. Diese Phase, die in Ost- und Ostmitteleuropa zwischen 1989 und 1991 einsetzt, ist gekennzeichnet von einer De-Institutionalisierung, die in logischer Konsequenz eine Öffnung mit sich bringt und zunächst einen breiten Handlungskorridor schafft. Maßgebliche Weichenstellungen für zukünftige Institutionen hängen jedoch von einzelnen Personen resp. Gruppen ab, weshalb in dieser Phase der Fokus auf den Akteuren, meist Eliten, liegt. Die Bevölkerung als Masse spielt lediglich bei einfluss- und folgenreichen Demonstrationen eine Rolle. Innerhalb des politischen Systems sind es dann auch keineswegs völlig neue „Köpfe“, die an einer neuen Verfassung arbeiten bzw. die ersten freien Wahlen vorbereiten. Bei einer anzunehmenden hohen Elitenkontinuität werden Pakte mit politischen Gegnern geschlossen (vgl. Bos 1996, Przeworski 1990, 1992). Für die Öffentlichkeit bedeutet diese erste Phase der Transformation eine Marktliberalisierung bzw. für den Journalismus, die „Schwelle“ zwischen der Gefügigkeit repressiv kontrollierter Medien und ihrer entpolitisierten Eigendynamik“ (Hribal 2003: 55) zu überwinden. Im Bereich der Printmedien führt dieses Vakuum zunächst zu Neugründungen und einer Angebotsvielfalt von Zeitungen und Zeitschriften; Unterhaltungsangebote<sup>4</sup> dringen genauso auf den Markt wie seriöse Wirtschaftszeitungen. Die Öffnung führt in fast allen Ländern zu einem Boom an Neugründungen, die eine spätere Konsolidierung in Form einer Marktkonzentration wieder auf ein ökonomisch „sinnvolles“ Maß zurückstutzen wird – dann auch unter kräftiger Mithilfe von externen Akteuren (zumindest in Ostmittel- und Südosteuropa), die zunächst außen vor bleiben (siehe etwa die Zerschlagung des RSW-Pressekonglomerats in Polen, vgl. Hadamik 2001: 154ff.). Beim Fernsehen verhält es sich wesentlich anders. Die hohen finanziellen und tech-

4 Jirák und Köpplova (2004: 7) erachten die beständige Durchsetzung und der Absatz von Unterhaltungsangeboten als wesentliches Kriterium im tschechischen Transformationsprozess.

nischen Voraussetzungen verhindern in diesem Segment eine schnelle breite Öffnung des Marktes. Vergleichbar zu den Printmedien sind es aber auch hier einzelne nationale und internationale Akteursgruppen, die die Umgestaltung und den weiteren Weg des Mediums über die Rundfunkordnung beeinflussen (vgl. u. a. für Tschechien Pavlik / Shields 1999).

*Drittens: Die zweite Transformationsphase (Re- / Neu-Institutionalisierung, Re-Regulierung).* Wie sich am Beispiel der Rundfunkregulierung in Tschechien ablesen lässt (erneut Pavlik / Shields 1999), sind im Bereich der Gesetze und Gesetzesvorhaben die De-Institutionalisierung und die Re-Institutionalisierung zeitlich kaum voneinander zu trennen. Vielfach wird vor der eigentlichen Unabhängigkeit bereits an der neuen Verfassung bzw. neuen Mediengesetzgebung gearbeitet. Institutionen und Handlungsweisen fernab der legislativen Ebene ändern sich gleichwohl langsamer resp. subkutan. Aus medienökonomischer Sicht ist für die Stufe kennzeichnend, dass nach ersten Gesetzesänderungen und einsetzender Stabilität ausländische Akteure in die neuen Märkte investieren. Auch die deutschen Konzerne üben sich dabei in groß angelegten „Kolonialisierungsbestrebungen“. So verfügt der Verlag der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) im bulgarischen Pressemarkt mittlerweile über einen Löwenanteil (vgl. etwa Hölzer 2006). Ähnliche Entwicklungen zeigen sich auch in Tschechien (Šmid 2004, Lambrecht / Schröter 2001) oder Polen (vgl. Klimkiewicz 2004, Sundermeyer 2006, Wozna 2005). Die Arbeitsabläufe in Redaktionen oder die Neubildung bzw. Umgestaltung von Journalistenverbänden, die der Profession ein neues, modernes Gesicht verleihen, entstehen ebenso *peu à peu*. Viele von diesen Institutionen werden jedoch nur selten schriftlich fixiert. Am Ende dieses Prozesses steht nicht nur das Vorhandensein rechtlicher, politischer und ökonomischer Institutionen, sondern auch deren Weichenstellung für ein vielfältiges publizistisches Angebot in der Öffentlichkeit, das eine Informations- und Meinungsfreiheit repräsentiert und idealerweise eine vollständige Erreichbarkeit für potenzielle Rezipienten bahnt.

*Viertens: Die dritte Transformationsphase (Konsolidierung).* Die neu gestalteten Institutionen der Öffentlichkeit (auch anderer Gesellschaftsteile) können aber erst dann als konsolidiert betrachtet werden, wenn nicht nur die Eliten der Öffentlichkeit (etwa Journalisten), sondern die Majorität der Bevölkerung diese annehmen. Während in der Phase der „Institutionalisierung“ größtenteils Eliten bestimmend sind, spielt die Bevölkerung zu Beginn (wie in der *Phase der Vortransformation* gesehen) und am Ende des Transformationsprozesses eine herausragende Rolle. Und erst wenn diese die Institutionen der Öffentlichkeit habitualisiert hat, lässt sich von einer pluralistischen Öffentlichkeit sprechen. Die bloße Festschreibung von Normen und Regeln *de jure* ist keinesfalls als Grundlage ausreichend, um das Handeln *de facto* zu beeinflussen und den Transformationsprozess zu bewerten. Dass diese Einstellungsänderungen am schwersten zu bewerkstelligen sind, zeigte Svetlana Pasti (2005) am Beispiel des (in Teilen) unveränderten Selbstbildes russischer Journalisten (vgl. auch Amelina 2006). Nehmen wir den Konsolidierungsbegriff und die Komplexität des Kommunikationsbegriffes ernst, sind ein verändertes Selbstbild von Journalisten und die Produktion eines pluralistischen Medienangebots ebenfalls nicht ausreichend. Wenn dem Begriff der Kommunikation die Trias der Selektionen Information, Mitteilung und Verstehen (vgl. Luhmann 1995) zugrunde gelegt wird, kann von der öffentlichen Kommunikation erst dann gesprochen werden, wenn der Verstehensaspekt (beim Publikum) erfüllt wird und qua (öffentlicher) Anschlusskommunikation zu „mehrsystemzugehörigen“ (Kohring 1997: 251) bzw. „aktuellen“ (Görke 1999: 313) Themen beobachtet werden kann.

Diese Form öffentlicher Kommunikation zu erfassen und zu bewerten, scheint ad hoc unmöglich. Notwendig wird daher eine weitere, fünfte Phase, die sowohl als qualitativ-historische als auch als analytische Phase dazu dient, den Prozess der Entstehung öffentlicher Kommunikation zu beobachten und rückwirkend das Transformationsende festzusetzen.

*Fünftens: Die Posttransformations-Phase (Rekonvaleszenz: Bewährung und Evaluation).* Die eigentliche Transformation ist mit der Konsolidierung abgeschlossen. Aber wie lässt sich das Ende messen oder zumindest bewerten? Können wir eine Jahreszahl oder nur einen Zeitraum festsetzen, in dem wir die Transformation als beendet ansehen und alle weiteren Vorkommnisse als „normalen“ sozialen Wandel ansehen, als die üblichen Gesetzesänderungen, Reformen etc.? Wann können die heftigen Rückfälle (wie z. B. in Belarus) zumindest vorübergehend ausgeschlossen werden? Sundhausen (1995: 90) fasst diese unsichere Lage während des ganzen Transformationsprozesses zusammen:

„Systemzusammenbrüche produzieren Unsicherheit, selbst bei denen, die nichts sehnlicher als den Zusammenbruch des Systems gewünscht haben. Die Unsicherheit produziert das Verlangen nach Solidarität und Identität und damit den Rückgriff auf Vertrautes. Und insofern das, was als ‚vertraut‘ und ‚identitätsstiftend‘ von der Gesellschaft akzeptiert wird (z. B. die ethnisch definierte Nation als ‚geschlossene Gesellschaft‘), mit den ursprünglichen Zielen der Transformation (z. B. Pluralität und Offenheit) nicht kompatibel ist, produziert der Umbruch zugleich auch jene Widerstände, die seinem Erfolg im Wege stehen.“

Die Machtübernahme der Kaczynski-Brüder und der damit verbundene Rechtsruck in Polen bildeten – so ließe sich argumentieren – nicht den als beängstigend wahrgenommenen Bruch. Vielmehr waren es genau die von Sundhausen beschriebenen Widerstände und die innere Schließung als Nation (vgl. Sundermeyer 2006: 267), die der Transformationsprozess hervorrief, aber die demokratischen Kräfte und die öffentliche Meinung letztlich regulierten.

Als Lösungsansatz, der eine Bewertung des Transformationsziels ermöglicht, soll daher eine Phase der Rekonvaleszenz vorgeschlagen werden. Dieser aus der Medizin stammende Begriff bezeichnet einen Zeitraum der Genesung, in dem die Krankheitssymptome vollständig abklingen. Aber erst danach kann endgültig von einer Heilung gesprochen werden. In der Rekonvaleszenz-Phase verbleibt somit zunächst ein erhöhtes Risiko des Rückfalls, der die bisherigen Heilungserfolge wieder zunichte machen würde. Insofern ist diese Phase nicht nur eine Absicherung in zeitlicher Distanz für den Mediziner resp. Beobachter, sondern bildet zudem eine Phase der Unsicherheit im Zusammenhang mit den Krankheitssymptomen bzw. den Veränderungen des sozialen Systems im Falle der Transformation.

Erachten wir folglich einen Transformationsprozess als abgeschlossen, also konsolidiert, kann dies von dem Beobachter nicht *in actu*, sondern erst *ex post* nach einer Phase der Rekonvaleszenz, z. B. nach einem Zeitraum von fünf Jahren, bewertet werden. Auf der Ebene des sozialen Systems sind hier die offensichtlichen Symptome des Transformationsprozesses (Neuwahlen, Verfassung, Markttöffnung etc.) abgeklungen. Die Aufmerksamkeit gilt hier nun dem tatsächlichen Rückfallrisiko, das sich z. B. durch einen „Rechtsruck“ wie in Polen zeigen kann. Auch die nur schwer abschätzbare Konsolidierung der „Bürgergesellschaft“ spielt hier weiter eine Rolle, da erst durch die Rückfallsymptome geklärt werden kann, ob die transformierte Gesellschaft leistungsfähig genug ist, solche Probleme durch öffentliche Kommunikation und demokratische Strukturen zu lösen.

In diesem Sinne stellt die hier vorgeschlagene Rekonvaleszenz zunächst eine analytische Phase dar, die es dem Beobachter erlaubt, *ex post* Aussagen über gelungene, unterbrochene oder sonst wie beendete Transformationen zu treffen. Darüber hinaus stellt diese fünfte Phase auch eine weitere qualitativ-historische, d. h. die tatsächlichen Gegebenheiten des sozialen Systems betreffende Phase dar. Welche wahlgemerkte normativen Kriterien zur Evaluation dabei angelegt werden können, will das abschließende Kapitel skizzieren.

### **3. GPS – Zur kommunikationswissenschaftlichen Modellierung von Konsolidierung**

Aus der politologisch geprägten Transformationsforschung sind zahlreiche Konsolidierungsbeschreibungen bekannt. Wolfgang Merkel (1999: 143ff.) stützt sich beispielsweise im Rahmen seines Konzeptes auf Vorarbeiten von Linz und Stepan (1996). Innerhalb der vier Ebenen von 1) konstitutioneller Konsolidierung, 2) repräsentativer Konsolidierung, 3) Verhaltenskonsolidierung und 4) Konsolidierung der Bürgergesellschaft scheint die Rolle der „Medien“ vor allem für die beiden letztgenannten Ebenen von Bedeutung (vgl. Tzankoff 2001: 24f.). Merkel (1999: 167f.) selbst führt auf der Ebene der Konsolidierung der Bürgergesellschaft die Rolle der Öffentlichkeit bzw. die Möglichkeit des *agenda setting* und die öffentliche Thematisierung für das politische System ein, ohne jedoch en detail darauf einzugehen. „Gerade an dieser Stelle wird die Notwendigkeit deutlich, die Rolle der Medien näher zu bestimmen.“ (Tzankoff 2001: 26) Kommunikationswissenschaftliche Transformationsforschung sollte jedoch mehr wollen, als nur die Leistungen von Journalismus und Öffentlichkeit für das politische System zu untersuchen. Schließlich sollte es aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht darum gehen, Transformation der Öffentlichkeit, des Journalismus und der dazugehörigen Umwelteinflüsse als ganzheitlichen Prozess von Interdependenzen zu betrachten und schlussendlich zu bewerten. Insofern lohnt sich nunmehr die Wahl des systemtheoretisch fundierten Begriffs Öffentlichkeit, der sich potenziell als anschlussfähig zu anderen gesellschaftlichen Teilsystemen erweist. Der dabei verwendete Kommunikationsbegriff (Luhmann 1995) verdeutlicht in seiner Abfolge den notwendigen Selektionsstufen die Wichtigkeit des Verstehensaspekts und die herausragende Rolle des Publikums für und innerhalb der öffentlichen Kommunikation (bei Merkel unter ‚Bürgergesellschaft‘ subsumiert).

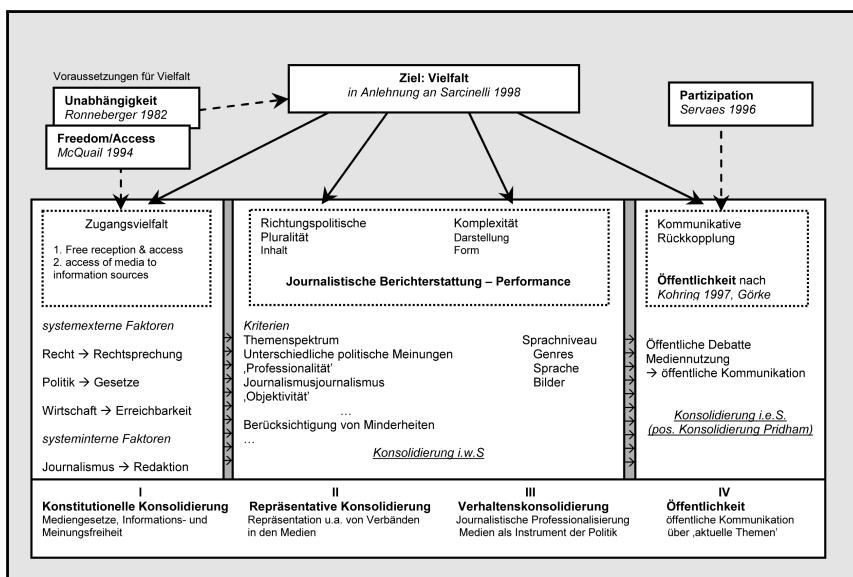
Die oben genannten Konzepte von Öffentlichkeit, Journalismus und das Konsolidierungskonzept von Merkel bilden die Eckpfeiler des normativen Modells, das hinreichend Untersuchungsbereiche und deren Interdependenzen abzubilden versucht (vgl. hierzu im Weiteren Abbildung 2). Merkels Ebenen werden größtenteils unter der von ihm gewählten Bezeichnung beibehalten und auf öffentlichkeits- bzw. journalismusspezifische Bereiche übertragen. So sollen auf Ebene der konstitutionellen Konsolidierung u. a. die Informations- und Meinungsfreiheit und das Verbot von Zensur in Gesetzen festgeschrieben sein, aber auch spezifische Presse- und Rundfunkgesetze bewertet werden.

Bei der repräsentativen Konsolidierung werden Aspekte der Repräsentation einzelner sozialer Gruppen in der Öffentlichkeit nachvollzogen, etwa inwieweit Minderheiten Zugang und Unterstützung in dieser Hinsicht erfahren.

Die Ebene der Verhaltenskonsolidierung beinhaltet Fragen der Entwicklung der Berufsbilder von etwa Journalisten und Öffentlichkeitsarbeitern (Stichwort: Professionalisierungstendenzen) und Fragen zum (Macht-)Verhältnis von Politik und Medien.

Die Ebene der Konsolidierung der Bürgergesellschaft wird hier nun in „Ebene der Öffentlichkeit“ umbenannt, da erst an dieser Stelle öffentliche Kommunikation nach dem erfolgreichen Transformationsprozess möglich wird und ebenso Öffentlichkeit als Feedback-Option einen wesentlichen Aspekt für die Partizipation der Bürgergesellschaft darstellt. Während also Gesetzesgrundlagen, deren Einhaltung durch Gerichte, marktwirtschaftliche Zugangsoptionen sowie Regulierungs- und Kontrollinstanzen des eigenen Systems lediglich Voraussetzungen eines Norm- und Strukturkontextes anzeigen (im Sinne Weischenbergs 1998: 71), stellen die darauf aufbauenden Selektionsstufen der öffentlichen Kommunikation unterschiedliche Qualitäten der Konsolidierung dar.

*Abbildung 2: Normatives Modell zur Evaluation der Transformation*



Im Anschluss an Pridham (1995) soll hier die demokratisch-pluralistisch ausgerichtete Berichterstattung und die Entwicklung des Berufsstandes als Konsolidierung im weiteren Sinne oder als negative Konsolidierung verstanden werden. Unter Einbezug der Bevölkerung als Publikum soll die Beobachtung der Habitualisierung von öffentlicher Kommunikation (etwa Mediennutzung und deren Einbezug in den Alltag) als qualitativ höhere Stufe des Transformationsprozesses erachtet und daher als Konsolidierung im engeren Sinne bzw. als positive Konsolidierung im Sinne Pridhams beschrieben werden.

Die Abfolge dieses Prozesses erscheint auf Grundlage der gewählten theoretischen Ansätze logisch. Gleichwohl wurde bislang nicht deutlich, anhand welcher Maßtabelle die einzelnen Untersuchungsbereiche wie (Medien-)Recht, (Medien-)Wirtschaft, journalistische Inhalte bewertet werden sollen. Seine normative Grundlage erhält das Modell durch das bereits vorgestellte Pluralismuskonzept von Sarcinelli (siehe Abb. 1). Dessen vier Vielfaltskriterien fügen sich mehr oder weniger harmonisch in dieses Konzept ein. So wird das Kriterium „Zugangspluralität und Offenheit“ als Voraussetzung und gleichzeitig als ‚constraints‘ für Öffentlichkeit gewertet. Dieses Kriterium umfasst

nach der hier vertretenen Anschauung auch weitere strukturelle Voraussetzungen für Vielfalt, wie etwa Unabhängigkeit (Ronneberger) oder Freiheit (McQuail, vgl. „free reception and access“). Das zweite und dritte Kriterium von Sarcinellis Vielfaltskonzept widmen sich dem Informations- und Mitteilungsaspekt und folglich der journalistischen Berichterstattung, zum einen auf der inhaltlich richtungspolitischen, thematischen Ebene und zum anderen auf der Ebene der darstellenden Form. Bei erstem geht es also zunächst um das Themenpektrum, die Aufnahme unterschiedlicher Meinungen, die Professionalität der Berichterstattung, um solche Werte wie Objektivität oder auch die Betrachtung einer journalistischen Selbstreferenz als „Journalismusjournalismus“ (im Sinne Maliks 2004: 132). Bei zweitem geht es um die Darstellung unterschiedlicher Genres, Sprachniveaus bzw. generell darum, in welcher Sprache die Inhalte aufbereitet werden und inwieweit Bilder zur Vermittlung eingesetzt werden.

Das Kriterium der kommunikativen Rückkopplung, bei Sarcinelli als partizipatives Feedback-Kriterium angelegt, wird hier erweitert zum maßgeblichen (kommunikativen Verstehens-)Kriterium der Öffentlichkeit. Eine wesentliche Rolle spielt dabei weiterhin das Konzept der „Partizipation“ (vgl. etwa Servaes 1996: 88ff.), dessen Idealvorstellung als „Empowerment“ der Bürger und Öffentlichkeit als ‚bottom-up‘-Prozess die vorliegende Argumentation weiter stützt.

Zusammenfassend lässt sich nunmehr festhalten, dass viele „harte“ Faktoren innerhalb des De- bzw. Re-Institutionalisierungsprozesses bereits benannt und in frühen Phasen umgesetzt wurden (Beispiele: Verankerung der Informations- und Meinungsfreiheit in der Verfassung, Ausarbeitung von Ethik-Kodices, vgl. Hadamik 2004). Diese können Voraussetzung, aber nicht Gegenstand einer Konsolidierungsdiskussion sein. Vielmehr geht es hier um „weiche“ und „Risikofaktoren“, was die Messung bzw. Bewertung der Konsolidierung so schwierig gestaltet und letztlich die (analytische) Rekonvaleszenzphase begründet. Abschließend werden einige weitere Faktoren zur Bewertung von konsolidierten Transformationsprozessen genannt, die an die besprochenen Dimensionen und das Konzept Vielfalt als Zielstellung anschließen.

In der *zeitlichen Dimension* gilt es, vor allem die Faktoren Kontinuität und Stabilität zu berücksichtigen, d. h. öffentliche Kommunikation in all ihren Facetten muss dauerhaft gewährleistet werden. In der *sachlichen Dimension* müssen unterschiedliche Themen / Themenbereiche erarbeitet werden und für jeden zugänglich sein. Diese grundsätzliche Freiheit und Vielfalt darf lediglich durch nachvollziehbare, ethisch fundierte Moralvorstellungen, Jugendschutzbestimmungen, zum Staatschutz o. Ä. eingeschränkt werden. Zudem sollte im Idealfall eine relative Autonomie von ökonomischen und politischen Einflussfaktoren bei der Herstellung öffentlicher Themen vorherrschen. In der *psychisch-sozialen Dimension* sollten die unterschiedlichsten Akteursgruppen (auch Minoritäten) professionalisiert (Journalismus, Kabarett), aber auch als Laien (Demonstration, Leserbriefe) in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten können, und dort eben auch auf massenmedialer Ebene. Ebenso sollte Öffentlichkeit offen für die Partizipation der Bürger sein und einen Diskurs ermöglichen. Die vorgenannten Faktoren sollten zum einen am Grad der Professionalität (Ausbildungstendenzen, Redaktionsstatute) und zum anderen am inhaltlich-thematischen Output (Berichterstattung) gemessen werden. Prinzipielle Informations- und Meinungsfreiheit sollte aber auch an der Art und Anzahl von Klagen und Gerichtsurteilen evaluiert werden. Auch weitere Formen der öffentlichen Kommunikation, etwa Public Relations, die bislang – abgesehen von einigen Beiträgen (vgl. etwa Averbeck / Wehmeier 2002, Krylov 2003) – eine Leerstelle bilden, sollten mit einbezogen werden. Auch diesem Bereich öffentlicher Kommunikation sollte in Zukunft im Hinblick auf theoretisch-methodologische und empirische

Konsolidierungskonzepte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, genauso wie der Werbung, Unterhaltung usw.

#### 4. Neue Koordinaten – Ausblick

Die Transformationen in Mittel- und Osteuropa sind im Großen und Ganzen abgeschlossen. Das heißt nicht – und die empirischen Realitäten verdeutlichen es –, dass jeder Transformationsstaat gleich „erfolgreich“ war. Die Gründe dafür sind vielseitig. Mal gab es einen autoritären *backlash*, mal fehlten demokratische Wurzeln, während anderswo schon die EU-Mitgliedschaft erreicht wurde. Auch wenn einzelne Bürger noch dem Vergangenen nachtrauern und darin Halt suchen, sind die Transformationen zu Ende. Viele der postkommunistischen Staaten haben daher schon längst eine neue Route einprogrammiert. Die Stichwörter Europäisierung, europäische Öffentlichkeit und der Einfluss der Europäischen Union treten verstärkt auf die Agenda (vgl. zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung u. a. Splichal 2006). Die Bevölkerung (und mit ihr der Journalismus) sucht weiterhin Halt in einer nationalen-kulturellen Identität als Referenzgröße (vgl. dazu Görke 2008) und einer damit einhergehenden Unterscheidung von der Umwelt. Und sie wird es in Zukunft immer wieder tun. Fazit: Die Transformation ist zu Ende. Der Zeitpunkt und die Konsolidierung der Öffentlichkeit lassen sich zumindest auf normativer Grundlage *ex post* bemessen. Neue Ziele werden bereits anvisiert.

Zu fragen bleibt, ob dieses normative Modell auch auf nicht-postsozialistische Transformationsprozesse übertragbar ist. So bieten das vorgestellte Modell und die zugrunde liegenden Phasen sicherlich auch Implikationen für autoritäre Staaten bspw. in Afrika. Die Konsolidierung, das sei zum Abschluss bemerkt, kann nicht zu einer Integration in den westeuropäischen Kulturrbaum führen (wie auch Gross 2004 betont), sondern „nur“ Schlüsselfaktoren von Öffentlichkeit und Professionalisierungsstandards erzielen. Diese Schlüsselfaktoren für das System Öffentlichkeit in der Demokratie wurden hier an Vielfaltskriterien und Kontexteinflüssen festgemacht.

#### Literatur

- Andreev, Svetlozar A. (2003): The Media and the consolidation of Democracy in Central and Eastern Europe. In: [www.eumap.org/journal/features/2003/october/mediacons](http://www.eumap.org/journal/features/2003/october/mediacons) [25.6.2008].
- Amelina, Anna (2006): Propaganda oder Autonomie? Das russische Fernsehen von 1970 bis heute. Bielefeld: Transcript.
- Averbeck, Stefanie / Wehmeier, Stefan (2002) (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Public Relations in Osteuropa. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Bos, Ellen (1996): Die Rolle von Eliten und kollektiven Akteuren in Transformationsprozessen. In: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 1. Theorie, Ansätze und Konzeptionen. 2., rev. Aufl., Opladen: Leske & Budrich, S. 81-109.
- Coman, Mihai (2000): Developments in Journalism Theory About Media „Transition“ in Central and Eastern Europe 1990-99. In: Journalism Studies, 1. Jg., Nr. 1, S. 35-56.
- Cook, Timothy E. (2006): The News Media as a Political Institution: Looking Backward and Looking Forward. In: Political Communication, 23. Jg., Nr. 2, S. 159-171.
- Donges, Patrick (2006): Medien als Institutionen und ihre Auswirkungen auf Organisationen. Perspektiven des soziologischen Neo-Institutionalismus für die Kommunikationswissenschaft. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 54. Jg., Nr. 4, S. 563-578.
- Donges, Patrick / Imhof, Kurt (2005): Öffentlichkeit im Wandel. In: Bonfadelli, Heinz / Jarren, Otfried / Siegert, Gabriele (Hrsg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Bern, Stuttgart & Wien: Haupt, S. 147-175.

- Elster, Jon / Offe, Claus / Preuss, Ulrich K (1998): Institutional Design on Post-communist Societies. Rebuilding the Ship at Sea. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gerhards, Jürgen / Neidhardt, Friedhelm (1990): Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin Arbeitspapier.
- Giddens, Anthony (1997): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt am Main & New York: Campus.
- Görke, Alexander (1999): Risikojournalismus und Risikogesellschaft. Sondierung und Theorieentwurf. Opladen & Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Görke, Alexander (2008): Die Gleichzeitigkeit des Verschiedenen. Nation und Weltgesellschaft als Referenzgrößen des Journalismus. In: Pörksen, Bernhard / Loosen, Wiebke / Scholl, Armin (Hrsg.): Paradoxien des Journalismus. Theorie – Empirie – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 269-295.
- Gross, Peter (2004): Between Reality and Dream: Eastern European Media Transition, Transformation, Consolidation, and Integration. In: East European Politics and Societies, 18. Jg., Nr. 1, S. 110-131.
- Habermas, Jürgen (2002): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hadamik, Katharina (2001): Medien in Polen. In: Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (Hrsg.): Medien in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 145-166.
- Hadamik, Katharina (2004): Medientransformationen und Entwicklungsprozesse in Mittel- und Osteuropa. Ein theoretisch-methodologischer Beitrag zur Analyse postkommunistischer Transformationsverläufe. In: Publizistik, 49. Jg., Nr. 4, S. 454-470.
- Hallin, Daniel C. / Mancini, Paolo (2004): Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hölzer, Miglena (2006): Bulgaria. In: Huber, Silvia (Hrsg.): Media Markets in Central and Eastern Europe. An analysis on Media Ownership in Bulgaria, Czech Republic, Estonia, Hungary, Latvia, Lithuania, Poland, Romania, Slovakia and Slovenia. Wien: LIT, S. 49-52.
- Hribal, Lucie (2003): Medien und Demokratisierung in Osteuropa. Medien- und politikwissenschaftliche Konzepte der Transformation. In: Medienheft Dossier, 19.-27. Juni 2003, S. 55-61, [www.medienheft.ch/dossier/bibliothek/d19\\_HribalLucie.pdf](http://www.medienheft.ch/dossier/bibliothek/d19_HribalLucie.pdf) [25.10.2005].
- Hug, Detlef M. (1997): Konflikte und Öffentlichkeit. Zur Rolle des Journalismus in sozialen Konflikten. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jakubowicz, Karol (1999): The Genie is Out of the Bottle. Measuring Media Change in Central and Eastern Europe. In: Media Studies Journal, 13. Jg., Nr. 3, S. 52-59.
- Jakubowicz, Karol (2001): Rude Awakening. Social and Media Change in Central and Eastern Europe. In: Javnost – The Public, 8. Jg., Nr. 4, S. 59-80.
- Jarolimek, Stefan (2004): Kommunikationswissenschaftliche Transformationsforschung, quo vadis? Eine theoretische und empirische Skizze. In: medien & zeit, 19. Jg., Nr. 2, S. 14-24.
- Jarolimek, Stefan (2009): Die Transformation von Öffentlichkeit und Journalismus. Modellentwurf und das Fallbeispiel Belarus. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (im Druck).
- Jirák, Jan / Köpplová, Barbara (2004): Wandlungen der tschechischen Medienlandschaft (1993-2003). In: medien & zeit, 19. Jg., Nr. 2, S. 4-9.
- Kaase, Max (1998): Demokratisches System und die Mediatisierung von Politik. In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur. Wiesbaden & Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 24-51.
- Klimkiewicz, Beata (2004): Poland. In: Petković, Brakica (Hrsg.): Media Ownership and its Impact on Media Independence and Pluralism. Ljubljana, S. 363-401.
- Kohring, Matthias (1997): Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus. Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kohring, Matthias (2007): Alles Medien, oder was? Eine öffentlichkeitstheoretische Standortbestimmung. (Antrittsvorlesung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster am 28. Juni 2007.) In: <http://egora.uni-muenster.de/ifk/personen/bindata/AntrittsvorlesungKohring.pdf> [30.01.2008].

- Kollmorgen, Raj (1994): Auf der Suche nach Theorien der Transformation. Überlegungen zu Begriff und Theoretisierungen der postsozialistischen Transformation. In: Berliner Journal für Soziologie, Nr. 3, S. 381-399.
- Kollmorgen, Raj (1996): Schöne Aussichten? Eine Kritik integrativer Transformationstheorie. In: Kollmorgen, Raj / Reißig, Rolf / Weiß, Johannes (Hrsg.): Sozialer Wandel und Akteure in Ostdeutschland. Empirische Befunde und theoretische Ansätze. Opladen: Leske & Budrich, S. 281-331.
- Künzler, Matthias / Hribal, Lucie / Jarren, Otfried (2005): Mediensysteme – Medienorganisationen. In: Bonfadelli, Heinz / Jarren, Otfried / Siegert, Gabriele (Hrsg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Bern, Stuttgart & Wien: Haupt, S. 179-202.
- Krylov, Aleksandr N. (2003) (Hrsg.): Public Relations im osteuropäischen Raum: Dialog und Erfahrung auf der Basis gesellschaftlich-ökonomischer Transformation. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Lambrecht, Oda / Schröter, Katharina (2001): Transformation der Medien in der Tschechischen Republik. In: Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (Hrsg.): Medien in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 167-185.
- Linz, Juan J. / Stepan, Alfred (1996): Problems of Democratic Transition and Consolidation. Southern Europe, South America and Post-Communist Europe. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Luhmann, Niklas (1987): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1995): Was ist Kommunikation? In: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch. Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 113-124.
- Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien. 2., erw. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Malik, Maja (2004): Journalismusjournalismus. Funktion, Strukturen und Strategien der journalistischen Selbstthematisierung. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- March, James G. / Olson, Johan P. (1984): The New Institutionalism: Organizational Factors in Political Life. In: The American Political Science Review, 78. Jg., Nr. 3, S. 736-749.
- March, James G. / Olson, Johan P. (1989): Rediscovering Institutions. The Organizational Basis of Politics. New York: Free Press.
- Mayntz, Renate (1995): Historische Überraschungen und das Erklärungspotential der Sozialwissenschaft. In: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.): Heidelberger Universitätsreden, Band 9, Heidelberg: C. F. Müller Verlag
- McQuail, Denis (1994): Mass Communication Theory. An Introduction. London, Thousand Oaks & New Delhi: Sage.
- Mense-Petermann, Ursula (2002): Kontinuität und Wandel. Zum Erklärungspotential instituitionalistischer Ansätze in der Transformationsforschung. In: Berliner Journal für Soziologie, 12. Jg., Nr. 2, S. 227-242.
- Merkel, Wolfgang (1994): Struktur oder Akteur; System oder Handlung: Gibt es einen Königsweg in der sozialwissenschaftlichen Transformationsforschung? In: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 1. Theorie, Ansätze und Konzeptionen. Opladen: Leske & Budrich, S. 303-331.
- Merkel, Wolfgang (1996): Institutionalisierung und Konsolidierung der Demokratie in Ostmitteleuropa. In: Merkel, Wolfgang / Sandschneider, Eberhard / Segert, Dieter (Hrsg.): Systemwechsel 2. Die Institutionalisierung der Demokratie. Opladen: Leske & Budrich, S. 73-112.
- Merkel, Wolfgang (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Opladen: Leske & Budrich.
- Merkel, Wolfgang et al. (2003): Defekte Demokratie. Band 1: Theorie. Opladen: Leske & Budrich.
- Merkel, Wolfgang et al. (2006): Defekte Demokratie. Band 2: Regionalanalysen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Merkel, Wolfgang / Puhle, Hans J. (1999): Von der Diktatur zur Demokratie. Entwicklungspfade erfolgreicher Transformationsprozesse. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Merkel, Wolfgang / Sandschneider, Eberhard / Segert, Dieter (1996) (Hrsg.): *Systemwechsel 2. Die Institutionalisierung der Demokratie*. Opladen: Leske & Budrich.
- Müller, Hans-Peter / Schmid, Michael (1995): *Paradigm Lost?* In: Müller, Hans-Peter / Schmid, Michael (Hrsg.): *Sozialer Wandel. Modellbildung und theoretische Ansätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 9-55.
- Offe, Claus (1994): *Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten*. Frankfurt am Main & New York: Campus.
- O'Donnell, Guillermo / Schmitter, Philippe C. (Hrsg.) (1986): *Transitions from Authoritarian Rule. Tentative Conclusions about Uncertain Democracies*. Baltimore et al.: The Johns Hopkins University Press.
- Pavlik, Petr / Shields, Peter (1999): *Toward an Explanation of Television Broadcast Restructuring in the Czech Republic*. In: *European Journal of Communication*, 14. Jg., Nr. 4, S. 487-524.
- Pasti, Svetlana (2005): *Two Generations of Contemporary Russian Journalists*. In: *European Journal of Communication*, 20. Jg., Nr. 1, S. 89-115.
- Powell, Walter W. / DiMaggio, Paul J. (Hrsg.) (1991): *The New Institutionalism in Organizational Analyses*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Pridham, Geoffrey (1995): *The International Context of Democratic Consolidation*. In: Gunther, Richard / Diamandouros, Nikiforos P. / Puhle, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1995): *The Politics of Democratic Consolidation*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press, S. 166-203.
- Przeworski, Adam (1990): *Spiel mit Einsatz. Demokratisierungsprozesse in Lateinamerika, Osteuropa und anderswo*. In: *Transit*, 1. Jg., Nr. 1, S. 190-211.
- Przeworski, Adam (1992): *The Games of Transition*. In: Mainwaring, J. Samuel / O'Donnell, Guillermo / Valenzuela, J. Samuel (Hrsg.): *Issues in Democratic Consolidation. The New South Democracies in Comparative Perspectives*. Notre Dame: University of Notre Dame Press, S. 105-152.
- Ronneberger, Franz (1978): *Kommunikationspolitik. Institutionen, Prozesse, Ziele*. Mainz: v. Hase & Köhler.
- Rozumilowicz, Beata (2002): *Democratic Change. A Theoretical Perspective*. In: Price, Monroe E. / Rozumilowicz, Beata / Verhulst, Stefaan G. (Hrsg.): *Media Reform. Democratizing the Media, democratizing the State*. London & New York: Routledge, S. 9-26.
- Rühl, Manfred (1969): *Systemdenken und Kommunikationswissenschaft*. In: *Publizistik*, 14. Jg., Nr. 2, S. 185-206.
- Rühle, Ray (2003): *Die Entstehung politischer Öffentlichkeit in der DDR am Beispiel von Leipzig*. In: Averbeck, Stefanie / Beck, Klaus / Kutsch, Arnulf (Hrsg.): *Großbothener Vorträge zur Kommunikationswissenschaft IV*. Bremen: Edition Lumière, S. 9-31.
- Rustow, Dankwart A. (1970): *Transitions to Democracy. Toward a Dynamic Model*. In: *Comparative Politics*, Nr. 2, S. 337-363.
- Sarcinelli, Ulrich (1998): *Politikvermittlung und Demokratie: Zum Wandel der politischen Kommunikationskultur*. In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.): *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Wiesbaden & Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 11-23.
- Servaes, Jan (1996): *Participatory Communication Research with New Social Movements: A Realistic Utopia*. In: Servaes, Jan / Jacobson, Thomas L. / White, Shirley A. (Hrsg.): *Participatory Communication for Social Change*. New Delhi, Thousand Oaks und London: Sage, S. 82-108.
- Šmíd, Milan (2004): *Medien in der Tschechischen Republik*. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): *Internationales Handbuch Medien 2004 / 2005*. Baden-Baden: Nomos, S. 661-670.
- Sparks, Colin / Reading, Anna (1994): *Understanding Media Change in East Central Europe*. In: *Media, Culture & Society*, 16. Jg., Nr. 2, S. 243-270.
- Sparrow, Bartholomew H. (2006): *A Research Agenda for an Institutional Media*. In: *Political Communication*, 23. Jg., Nr. 2, S. 145-157.
- Splichal, Slavko (2006): *In Search of a Strong Public Sphere: Some Critical Observations on Conceptualizations of Publicness and the (European) Public Sphere*. In: *Media, Culture & Society*, 28. Jg., Nr. 5, S. 695-714.

- Sundermeyer, Olaf (2006): Zwischen Markt und Macht. Deutsche Medienkonzerne in Polen. In: Osteuropa, 56. Jg., Nr. 11 / 12, S. 271-281.
- Sundhausen, Holm (1995): Die „Transformation“ Osteuropas in historischer Perspektive oder: Wie groß ist der Handlungsspielraum einer Gesellschaft? In: Wollmann, Hellmut / Wiesenthal, Helmut / Bönker, Frank (Hrsg.): Transformation sozialistischer Gesellschaften. Am Ende des Anfangs. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 77-92.
- Thomaß, Barbara (2001): Kommunikationswissenschaftliche Überlegungen zur Rolle der Medien in Transformationsgesellschaften. In: Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (Hrsg.): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 39-64.
- Thomaß, Barbara (2007) (Hrsg.): Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz: UVK.
- Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (2001) (Hrsg.): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Tzankoff, Michaela (2001): Die deutsche Transformationsforschung nach 1989 – Ein Überblick. In: Thomaß, Barbara / Tzankoff, Michaela (Hrsg.): Medien und Transformation in Osteuropa. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 9-37.
- Voltmer, Katrin (2000): Massenmedien und demokratische Transformation in Osteuropa. Strukturen und Dynamik öffentlicher Kommunikation im Prozeß des Regimewechsels. In: Klingemann, Hans-Dieter / Neidhardt, Friedhelm (hrsg. vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung): Zur Zukunft der Demokratie. Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung. Berlin: edition Sigma, S. 123-151.
- Weischenberg, Siegfried (1998): Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Band 1: Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen & Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Wilke, Jürgen (1986): Massenmedien und sozialer Wandel. München: Minerva Publikation.
- Wozna, Justyna (2005): Deutsche Verleger auf dem lokalen Pressemarkt in Niederschlesien – Einfluss auf die Presseinhalte? In: Averbeck, Stefanie / Kutsch, Arnulf / Voigt, Susanne (Hrsg.): Großbothener Vorträge zur Kommunikationswissenschaft VI. Bremen: Edition Lumière, S. 43-68.



**Die Bertelsmann Stiftung  
im Institutionengefüge**  
**Medienpolitik aus Sicht des ökonomischen  
Institutionalismus**  
Von Prof. Dr. Christian Steininger und  
Mag. Regina Hannerer  
2008, 123 S., brosch., 19,- €,  
ISBN 978-3-8329-3982-3  
(*Schriften zur Medienwirtschaft und zum  
Medienmanagement, Bd. 21*)

Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder  
versandkostenfrei unter ► [www.nomos-shop.de](http://www.nomos-shop.de)

